

In Würde leben – bis zum Tod

Palliativ-Pflege Das Pöttmeser Pflegeheim St. Hildegard bekommt das bundesweit erste Zertifikat für die Betreuung Sterbender. Deren Wünsche stehen im Mittelpunkt der Arbeit. Abschiedsrituale spielen eine wichtige Rolle

VON VICKY JEANTY
UND CLAUDIA BAMMER

Pöttmes Immer älter sind die Menschen heute, wenn sie in ein Pflegeheim ziehen. Für die Pflegekräfte bedeutet das, schnell mit unheilbaren Erkrankungen, Sterben und Tod konfrontiert zu werden. Das Caritas-Pflegezentrum St. Hildegard in Pöttmes befasst sich schon seit einigen Jahren mit der Frage, wie Sterbende optimal betreut werden können. Es erhielt nun das bundesweit erste Zertifikat dafür. Für Andrea Neukäufer, seit drei Jahren Leiterin der Einrichtung, ein wichtiges Zeichen in einer Zeit, in der menschenwürdiges Sterben ein großes Thema auch in der Politik ist.

Die Zertifizierung hat eine lange Vorgeschichte. 2006 begann das bayernweite Caritas-Projekt „Christliche Palliativ- und Hospizkultur in Pflegeheimen“. Unter den 62 stationären Einrichtungen der Diözese Augsburg übernahm das Pflegenzenrum St. Hildegard eine Pilotfunktion. Ziel war ein Qualitätsstandard, bei dem Schmerzlinde- rung und seelsorgerische Begleitung im Vordergrund stehen.

Die Fragen, mit denen sich das Team in Pöttmes um Andrea Neukäufer, damals noch Pflegedienstleiterin, beschäftigt hat, sind elementar: Was braucht der Sterbende? Was brauchen die anderen Heimbewohner und das Team? Wie bereitet man Angehörige auf den nahen Tod

vor? Am Ende eines mehrjährigen Prozesses lag ein Haus-Konzept vor, bei dem der sterbende Mensch im Zentrum der Aufmerksamkeit steht. Es soll unter anderem sicherstellen, dass die persönlichen Wünsche des schwerkranken und sterbenden Bewohners vom gesamten Personal berücksichtigt werden.

Ein „Sterbezimmer“ sucht man im Haus St. Hildegard vergeblich. Der sterbende Bewohner bleibt in seinen vertrauten vier Wänden. Die Angehörigen haben Tag und Nacht Zutritt. Auf Wunsch ertönt leise Musik, brennen Kerzen oder werden Blumen und Familienfotos aufgestellt. Mit vielen kleinen Dingen versucht das Pflegepersonal, den Sterbenden, aber auch der Familie, zu helfen.

Für Angehörige, Pflegekräfte und Mitbewohner gibt es Abschiedsri-

tuale. Stirbt ein Bewohner im Krankenhaus, kehrt er trotzdem ins Heim zurück. Er wird dann, wenn die Angehörigen einverstanden sind, in der Hauskapelle aufgebahrt, wo alle Bewohner Abschied nehmen können. Andrea Neukäufer sagt dazu: „Wir leben und feiern in diesem Haus. Aber auch der Tod gehört zum Leben dazu.“ Das Heim sei aber kein „Haus des Sterbens“.

Ausgebaut wurde die Zusammenarbeit mit Ärzten, Seelsorgern und Hospizvereinen. Im Haus selbst sind neben Neukäufer zwei weitere Mitarbeiterinnen ausgebildete Palliativ-Care-Fachkräfte. Andere haben spezielle Zusatzausbildungen, zum Beispiel in Schmerztherapie. Sie haben gelernt, Atemnot oder Unruhe zu lindern und was bei der Mundpflege zu beachten ist. Jeder Bewohner werde einzeln betrachtet, betont

Neukäufer. Über jeden Fall wird intensiv gesprochen.

Dass in Pöttmes gute Arbeit geleistet wird, das bescheinigt der Einrichtung das Zertifikat, dessen Entwicklung der Bayerische Hospiz- und Palliativverband angestoßen hat. Vergeben wird es von der Zertifizierungsorganisation PallCert Europe GmbH. Doch wie misst man die Qualität von Pflege, insbesondere bei Sterbenden? Dafür musste ein Verfahren entwickelt werden. 2011 unterzog sich das Haus St. Hildegard mit wenigen anderen Einrichtungen einem Probeverfahren. So entstand der Leitfaden, der jetzt der Zertifizierung zugrunde liegt. Ab August 2014 durchlief das Heim das Zertifizierungsverfahren noch einmal. Der Leitfaden soll nun anderen Heimen bei der Umsetzung konkreter Maßgaben helfen. Wichtig ist für

Andrea Neukäufer dennoch, dass jedes Heim eine eigene Kultur, eine Haltung zum Thema Sterben, entwickelt. Alle müssten diese mittragen – von der Leitung über das Pflegepersonal bis zu den Reinigungskräften und dem Hausmeister.

Herbert Kammers, Geschäftsführer von PallCert Europe, sieht in der Zertifizierung ein Signal mit prakti-

Wichtige Orientierung für Angehörige

schem Nutzen. Sie gebe allen Orientierung, die für sich oder Angehörige ein geeignetes Heim suchen. Und: Sie soll ein deutliches Zeichen an die Politik sein, Geld für diese personalintensive Pflege bereitzustellen. Kammers könnte sich vorstellen, dass die Finanzierung von Pflegeplätzen für Sterbende an die Zertifizierung gekoppelt wird.

Auf mehr Geld, um die Personalsituation zu verbessern, hofft auch Andrea Neukäufer. Derzeit laufe vieles ehrenamtlich, zum Beispiel Bereitschaftsdienste. Neukäufer: „Mit zeitlichen und finanziellen Ressourcen wäre vieles möglich.“ Dennoch tut die neue Kultur offensichtlich auch dem Personal gut. Die Fluktuation sei gering, der Krankenstand sehr niedrig. Immer öfter bekomme sie Bewerbungen von Pflegekräften, die gezielt wegen des Konzepts in Pöttmes arbeiten wollen.



Steine mit den Namen der Verstorbenen, die rund um eine Buche liegen, halten die Erinnerung wach. Foto: Vicky Jeanty

Palliativ Care und das Zertifikat

● **Palliativ Care** ist die aktive und ganzheitliche Behandlung und Pflege von schwerkranken oder sterbenden Menschen. Im Vordergrund stehen das Vorbeugen und Lindern von Schmerzen. Die Wünsche und Bedürfnisse der Erkrankten sollen berücksichtigt, Familienangehörige beraten und unterstützt werden. Bis zuletzt sollen die Würde und die Autonomie der Erkrankten über deren Tod hinaus gewahrt werden.

● **PallCert Europe GmbH** ist eine unabhängige und unparteiische Zertifizierungsorganisation, lizenziert vom Bayerischen Hospiz- und Palliativverband. Sie entscheidet über Erteilung oder Entzug des Zertifikats zum Verfahren. Der Ausschuss besteht aus vier bis sieben Experten aus Wissenschaft, Hospizarbeit und PallCare Bewegung. Die PallCert GmbH mit Sitz in Augsburg hat im April 2014 ihre Tätigkeit aufgenommen. (vj)